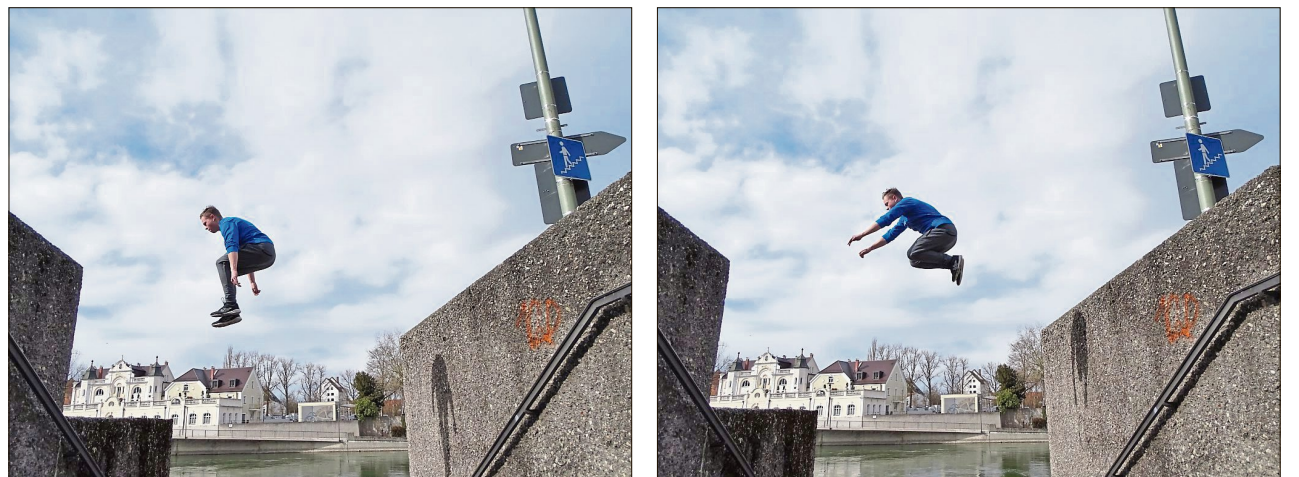


# fre! stunde

# ZIS

ZEITUNG IN DIE SCHULE



Alexander Siemens von der 8e macht springend und hüpfend das Landshuter Isarufer unsicher.

## Per Salto durch die Stadt

### Landshuter Schüler machen die Trendsportart „Parkour“

Sieben Kästen und ein Reck sind in der Turnhalle des ETSV09 Landshut nacheinander aufgebaut. In einigen Metern Abstand dazu bereitet sich der nächste Springer auf seine Übung vor. Sein Körper ist angespannt. Sein Blick ist auf die Kästen fokussiert. Er konzentriert sich. Er nimmt Anlauf und springt elegant über eines der großen Hindernisse, als wäre es nur eine kleine Stufe. In der Turnhalle wird die Trendsportart „Parkour“ trainiert. Sie kommt aus Paris, wo sie zum ersten Mal als Sportart ausgeführt wurde.

Genutzt wurde die Sportart „Parkour“ unter anderem während des Krieges. Die Soldaten nutzten die Sprünge zur Flucht. Da stellt sich die Frage, wie eine Fluchtmethode zu einer immer beliebter werdenden Sportart werden konnte. Bekannte Traceure – so



Max Stemberger von der 8e hat sein Fahrrad gut im Griff.

nennt man die „Parkour“-Sportler – erklären das oft mit ihrer Vorliebe für Actionfilme und spektakuläre Stunts. Dadurch angeregt haben sie sich für den Sport begeistert. Meist fängt das ganz harmlos an. Der ETSV09-Trainer, der die Gruppe leitet, sagt: „Ich bin als Kind schon gerne auf Bäume geklettert.

Ein guter Freund hat diesen Sport ebenfalls betrieben, und eines Tages bin ich ganz spontan mit ins Training gegangen.“ Das war vor sechs Jahren.

Heute trainiert er selbst junge Menschen verschiedener Altersstufen. Am Anfang seien nur vier Teilnehmer gekommen, erinnert er sich. Jetzt kämen knapp hundert aktive Sportler. Sie üben regelmäßig Tricks und Ausdauer. Selbstbeherrschung, Selbsteinschätzung, Fitness und Sport im Freien sind einige der Gründe, warum sich viele der jungen Leute für den Sport begeistern. Wer die waghalsigen Sprünge sieht,

fragt sich aber gleichzeitig, ob das nicht eine Menge Verletzungen nach sich zieht. „Ich betreibe den Sport seit knapp fünf Jahren und habe mich noch nie ernsthaft verwundet“, berichtet Paul Keglmaier aus der 8e. Das gelänge jedoch nur, wenn man seine eigenen Stärken nicht überschätzt und die Sprünge auf Matten übe, bevor man sich ins Freie begibt.

Deshalb ist „Parkour“ laut dem Landshuter Trainer auch kein Extremsport. Schließlich sollte man nie seine eigenen Grenzen überschreiten. Kleine Schürfwunden kämen natürlich einmal vor. Allerdings gebe es selten Brüche oder andere ernsthafte Verletzungen.

#### Sportart verlangt viel Training

Auch wenn die Belastung der Kniegelenke und des Rückens im Alter zunehmend spürbar werde, will der Trainer nicht so schnell aufhören. Im Interview sagt er: „Ich mache ‚Parkour‘, bis ich 90 Jahre alt bin und im Rollstuhl sitze.“ Dennoch gibt es bei der Überwin-

nung von Hindernissen in der Öffentlichkeit auch Probleme, da der Sport nicht von Jedem gern gesehen wird. Einerseits illegal behaftet und bei der älteren Generation auf Unverständnis stoßend, ist es doch eine Sportart, die junge Leute begeistert. Mit dem nötigen Training kann er die Sportler zu einem gesunden Körpergefühl und der richtigen Selbsteinschätzung bringen, was ihnen wiederum auch im Alltag von Nutzen sein kann.

Von der Klasse 8e der Staatlichen Realschule Landshut

Ein Projekt in Zusammenarbeit mit

**bayernwerk**  
und  
Redaktion fre! stunde

Ansprechpartnerin Sonja Kirchensteiner  
Telefon 0871-8502364  
kirchensteiner.s@landshuter-zeitung.de

## Nervenkitzel pur

### Wingsuit-Fliegen darf nicht jeder

Man kann immer dann von Extremsport sprechen, wenn der Sportler an seine äußersten Grenzen geht. Das bedeutet für ihn nicht nur eine technische Herausforderung, sondern meist auch ein hohes Verletzungs- oder sogar Lebensrisiko. Oft sind extreme Sportarten deshalb auch illegal, weshalb man sie in kleinen Gruppen fernab der Öffentlichkeit ausübt. Aufgrund der hohen Risiken erregen die Sportler meist ein großes öffentliches Interesse in den Medien.

Wingsuit-Fliegen ist eine solche (beflügelnde) Extremsportart. Sie erfüllt all diese Kriterien. Beim Wingsuit-Fliegen trägt man einen speziellen Flügelanzug (Wingsuit) für Fallschirmspringer. Dieser Anzug hat zwischen Armen und Beinen Flächen aus Stoff. Sie werden von Luft umströmt und dienen als Flügel. Mit ihm kann es dem Springer gelingen, seinen Fall in ein kontrolliertes Gleiten umzuwandeln. Wingsuit-Fliegen darf in Deutschland nur, wer mindestens

200 Fallschirmsprünge absolviert hat. Der Gedanke, der hinter diesem Extremsport steckt, ist nicht neu. Der Traum vom Fliegen veranlasste schon 1912 den österreichischen Schneider Franz Reichelt, mit einem selbstgebastelten Fluganzug vom Eiffelturm zu springen. Diesen Sprung bezahlte er allerdings mit seinem Leben.

Bis zur heutigen Konstruktion bedurfte es vieler Experimente, die für die Fallschirmspringer oft tödlich endeten. Viele Menschen sind dabei gestorben. Erst Ende der neunziger Jahre gelang die Entwicklung eines Wingsuits, der im Handel erhältlich und von einem durchschnittlichen Fallschirmspringer verwendet werden kann. Man bezeichnet den Anzug auch als „BirdMan-Anzug“ (Vogelmensch-Anzug). Da vor der Landung ein Fallschirm gezogen werden muss, darf die Flugkonstruktion an sich nicht zu sperrig sein, damit sich nichts verwickeln kann. Noch immer sterben jährlich mehrere Menschen bei dieser Sportart.



Mit speziellen Anzügen fliegen Wingsuit-Springer wie Vögel über der philippinischen Insel Boracay. (Foto: Andy Ferrington/Global Newsroom)

## Extremsport – geht das?

Die Klasse 8e hat eine Umfrage unter Lehrern durchgeführt. Viele finden, dass Extremsport gefährlich, grenzwertig, aber auch spannend und aufregend ist. Selten finden Lehrer den extremen Sport cool und verrückt. Sie definieren ihn als seltene Sportart, bei der man fast sein Leben riskiert.

